

Stuttgarts Erinnerungskultur lebendig und zukunftsorientiert gestalten



Konzeptionelle Leitlinien der Koordinierungsstelle
Erinnerungskultur des Kulturamts Stuttgart,
veröffentlicht im Juli 2025

Impressum

Herausgeberin

Landeshauptstadt Stuttgart
Kulturamt
Koordinierungsstelle
Erinnerungskultur

Stand

Juli 2025

Gestaltung

dreisatz – büro für gestaltung

Titelfoto

© Frank Dölling

Druck

WiesingerMedia GmbH

stuttgart.de/erinnerungskultur

Inhalt

Vorwort	4
Erinnerungen und ihre Emotionen	6
Die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur	9
Einordnung	10
Leitlinien	13
Haltung	13
Arbeitsweise	15
Handlungsfelder	17
Arbeitsbereiche	19
Weitere Impulse	23
Fazit	24
Anhang	26

Vorwort

Erinnerungskultur im Stuttgart der letzten Jahrzehnte ist – wie in beinahe allen deutschen Kommunen – komplex, widersprüchlich, lebendig und in steter Veränderung. Lange Zeit dominierten scheinbar die institutionellen Narrative, daneben existierten aber zahlreiche ehrenamtliche Initiativen und Vereine, die die mit Erinnerungskultur befassten Einrichtungen lebhaft ergänzten. Mit dem Wandel der Stadtgesellschaft in der Landeshauptstadt erweiterten sich allerdings auch die Diskurse und die Desiderate.

Daher engagiert sich die Landeshauptstadt Stuttgart seit 2021 mittels der Koordinierungsstelle Erinnerungskultur noch aktiver für eine lebendige und vielfältige Erinnerungslandschaft. Dabei wird deutlich, dass die gemeinsame Suche nach Identität und verbindenden Narrativen die Erinnerungskultur zu einem offenen und dynamischen Aktionsfeld macht. Dieses Feld verlangt jedoch auch eine kritische Analyse der bisherigen Parameter, um den Wandel in Gesellschaft und Kultur angemessen zu begleiten. Neue Herangehensweisen in der Transformationsgovernance sind im Bereich „Erinnern und Gedenken“ zunehmend gefragt, um im Spannungsfeld von Gedächtnis und Gesellschaft zukunftsorientierte Verhandlungen über unser Zusammenleben zu führen. Zu diesem Zweck legt die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur nun dieses Papier vor, das ihr und allen interessierten Aktiven in den nächsten Jahren als Leitlinie dienen soll.

Dabei dürfen und sollen Bewährtes und Neues nebeneinander existieren. Neue Perspektiven erweitern bestehende Ansätze, ohne sie infrage zu stellen. Gerade gesellschaftliche Umbrüche machen es notwendig, weiterhin lösungsorientiert zu handeln und die Gesellschaft in ihrer Komplexität zu verstehen. Die Erinnerungskultur in Deutschland ist nie homogen gewesen, sondern stets ein vielschichtiges und wandelbares Feld. Allerdings wurde das große Bild von sichtwirkungsmächtigen Institutionen mitunter so dominiert, dass die Lücken nicht immer transparent genug aus der ehrenamtlichen Ebene gefüllt werden konnten. Das Kulturamt Stuttgart hat den

Prozess für eine zukunftsfähige Erinnerungskultur daher auf besondere Weise gestaltet: Mit Blick auf lokale Bedarfe, Offenheit, Dialogbereitschaft und die Notwendigkeit kollaborativer Aushandlungsprozesse wurden nachhaltige Strukturen geschaffen, die die kommunale Erinnerungskultur lebendig halten und generationenübergreifend weiterentwickeln sollen.

Ein zentraler Aspekt ist die Anerkennung einer vielschichtigen Erinnerungslandschaft, die wie ein Puzzle zusammengesetzt werden muss. Nur durch das Zusammenspiel von Kommune, Wissenschaft und Zivilgesellschaft (und vielen mehr) kann Erinnerungskultur demokratiebewahrend wirken. Die Erinnerungskultur befindet sich im Wandel, mitunter auch in Gefahr. Zusätzlich bleibt die Herausforderung, der Vielschichtigkeit von Erinnerung in einer Weise Rechnung zu tragen, die alle Bewohner*innen Stuttgarts gleichermaßen anspricht. Neue Vermittlungswege, partnerschaftlich und wertschätzend gestaltet, sind notwendig. Hierbei kann Erinnerungskultur mit der Erweiterung ihres Repertoires durch Formate wie künstlerische Projekte oder partizipative Prozesse ihre Wirkung erhöhen. Die öffentliche Verwaltung muss ihre Rolle als ermöglichende Gestalterin noch aktiver wahrnehmen, nachhaltige Strukturen fördern und zivilgesellschaftliche Initiativen stärken. Dabei geht es um mehr als finanzielle Unterstützung: Es braucht dauerhafte Vernetzung, institutionelles Wissen und Kompetenzübertragung. Konflikte werden dabei als Chance für Transformation gesehen und als Lernmomente sogar begrüßt. Die Erinnerungskultur ist somit auch eine Plattform für grundlegende gesellschaftliche Fragen nach Zugehörigkeit und zukunftsfähigen Gesellschaftsmodellen.

Unser Ziel ist es, die bereits bestehende Lebendigkeit und breite Akzeptanz der Erinnerungskultur in Stuttgart weiter auszubauen und zu fördern. Denn sie trägt den Glauben an demokratische Werte in sich und bildet die Grundlage für eine demokratiefeste, zukunftsfähige Stadtgesellschaft, die den Dissens aushält, den Dialog sucht und neue Wege im Umgang mit der Vergangenheit beschreitet.

Nadine Seidu (Leiterin Koordinierungsstelle Erinnerungskultur)
Marc Gegenfurtner (Leiter Kulturstadtamt Stuttgart)

Erinnerungen und ihre Emotionen

In den letzten Jahren hat sich das Wort „Erinnerungskultur“ immer stärker durchgesetzt, sodass denen, die dieses Wort heute im politischen Diskurs, aber auch in der Umgangs- und Verwaltungssprache benutzen, oft nicht klar ist, dass es dieses Wort vor 30 Jahren noch gar nicht gegeben hat. Die Sache, die es heute beschreibt, begann sich erst langsam durchzusetzen.

Warum bedurfte es überhaupt dieses neuen Begriffs? Hat es Erinnerung nicht schon immer gegeben? Kein Land, keine Stadt, keine Firma, die sich nicht um ihren guten Ruf kümmert, ihre Jubiläen feiert und ihre jeweilige Geschichte ausstellt. Die eigene Geschichte zu erzählen und damit Voraussetzungen für ein gutes Image und Andenken zu schaffen, ist ein menschliches Grundanliegen. Für diese Erinnerung musste kein neues Wort erfunden werden; sie war gleichbedeutend mit „Traditionspflege“.

Erinnerung hat viel mit Emotionen zu tun: Stolz und Ehre sind die Treiber der Erinnerung zum Zweck individueller oder kollektiver Selbstdarstellung. Dieses Bedürfnis ist tief in der menschlichen Natur verankert. Das ist auch gut so. Ein positives Selbstbild ist eine wichtige Ressource für Individuen wie für Kollektive. Es fragt sich nur, worauf sich dieser Stolz jeweils gründet und was er dabei ausblendet.

Die neue Bedeutung von Erinnerung, die mit dem Wort „Erinnerungskultur“ verbunden ist, hat viel mit Vergessen zu tun. Im Grunde ist ja jede Form des Erinnerns eine Prävention gegen das Vergessen. Die neue Erinnerungskultur richtet sich aber spezifischer gegen das Vergessen im Sinne von Verdrängen, Leugnen und Schweigen. Denn genauer besehen gibt es ein passives und ein aktives Vergessen: eines, das auf der allgemeinen Schwäche der Erinnerung beruht, und eines, das auf der Stärke des Stolzes und des damit verbundenen Selbstbildes beruht.

Wir erinnern uns inzwischen immer öfter auch, um etwas ins öffentliche Bewusstsein zurückzuholen, was lange vergessen, übersehen, unterdrückt und verdrängt wurde. Während das Gewissen mit Gefühlen wie

Schuld und Scham verbunden ist, ist der Stolz verantwortlich für die Ausgrenzung und Verdrängung solcher Gedächtnisinhalte. Um diesen starken Gatekeeper zu überwinden, müssen deshalb andere Emotionen und Werte zum Zuge kommen, die diesen Engpass überwinden, um das aktive Vergessen in ein aktives Erinnern zu übersetzen. Dazu gehören Empathie und die Anerkennung anderer, historische Bildung und eine Offenheit für Kommunikation und Dialog.

Das ist jedoch nicht jedermanns Sache. Nationalistische und faschistische Parteien sind ebenso wie Autokraten ausschließlich auf ihr kollektives Ego und dessen Stolz und Ehre ausgerichtet. Von Selbstkritik halten sie nichts. Sie sprechen im Gegenteil von „Schuldskult“ und „Sündenstolz“ und wehren sich mit aller Kraft gegen die Thematisierung negativer Episoden der eigenen Geschichte. Darin sehen sie nichts anderes als einen bedrohlichen Imageschaden und die Untergrabung des eigenen Selbstbildes. Deshalb richten sie ihr Geschichtsbild einseitig auf nationale Größe, Stärke und Ehre aus und stützen es obendrein mit klaren Feindbildern ab.

Die neue Form der Erinnerung, die sich einer unbequemen oder belasteten Vergangenheit annimmt, ist aber keineswegs negativ. Im Gegenteil: Sie hat eine besondere Kraft und birgt ein positives Potenzial. Sie ist der historischen Wahrheit verpflichtet und übernimmt historische Verantwortung für eine bestimmte Vergangenheit. Die Form der selbstkritischen Erinnerung ermöglicht es, zu Gruppen der Gesellschaft, die in der Geschichte verfolgt wurden und gelitten haben, wieder konstruktive Beziehungen aufzubauen und damit Vertrauen wiederherzustellen. Durch die Aufarbeitung der Vergangenheit und die Anerkennung der historischen Wahrheit kann auf diese Weise eine gemeinsame Zukunft gewonnen werden.

Diese Form der Erinnerung ist ein Novum in der Geschichte. Was genau unter einer selbst-kritischen Erinnerung zu verstehen ist, hat der polnische Historiker Leszek Kołakowski einmal sehr klar definiert: „Wir lernen aus der Geschichte, um die Gesichter derer um uns herum zu erkennen, die am meisten unter ihr gelitten haben.“ Die selbstkritische Erinnerung hat sich inzwischen als eine wichtige Stütze von Demokratien bewährt. Und sie wird in dem Maße wichtiger und

unentbehrlicher, wie sich die Gesellschaft durch Einwanderung wandelt. Denn mit den Menschen wandern immer auch Geschichten und Erfahrungen mit ein, die die Gesellschaft vielstimmiger machen. Auch dieser Zustrom von Erinnerungen bedarf einer klaren Orientierung im Sinne einer demokratischen Erinnerungskultur. Indem diese angenommen und weiterentwickelt wird, erweist sie sich zugleich auch als eine wichtige Stütze der Demokratie.

Aleida Assmann

Die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur

Stuttgarts Erinnerungslandschaft ist über Jahrzehnte gewachsen und wurde in dieser Zeit wesentlich von einer Vielzahl von Institutionen, Organisationen, Betroffenengruppen und zivilgesellschaftlichen Initiativen geprägt. Um sich noch aktiver für die Unterstützung und Mitgestaltung dieser Erinnerungslandschaft einzusetzen, hat die Landeshauptstadt 2021 eine eigene Koordinierungsstelle Erinnerungskultur im Kulturamt eingerichtet. Diese Koordinierungsstelle setzt sich – in Zusammenarbeit mit anderen städtischen Stellen, lokalen Kultur- und Bildungseinrichtungen sowie zahlreichen zivilgesellschaftlichen Initiativen und Künstler*innen – dafür ein, Stuttgarts Stadtgedächtnis noch stärker im öffentlichen Raum erlebbar zu machen. Ziel ist eine intergenerationelle, multiperspektivische und interdisziplinäre Erinnerungspraxis für die und mit den Menschen, die hier leben.

Die Koordinierungsstelle ist im Kulturamt der Landeshauptstadt Stuttgart angesiedelt und somit Teil der Verwaltung. Sie ist die Anlaufstelle für alle städtischen Anliegen und Prozesse, die die Themen Erinnerungskultur und Stadtgedächtnis vornehmlich im öffentlich zugänglichen Raum betreffen. Die Stelle ist insbesondere zuständig für historische Stadtmarkierungen, die Sichtbarkeit von Erinnerungsorten, Benennungen sowie die Umsetzung von Projekten und die Förderung von erinnerungskulturellen Vorhaben. Außerdem entwickelt sie Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum. Bei all dem erprobt sie immer wieder neue Ansätze für einen zeitgemäßen Umgang mit Erinnerungskultur im urbanen Umfeld, sei es mithilfe von künstlerischen Methoden oder Diskurs- oder Vermittlungsformaten.

Die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur soll Weiterentwicklung und Wachstum der erinnerungskulturellen Landschaft Stuttgarts ermöglichen. Sie setzt sich mit der Vergangenheit auseinander, agiert dabei

aber zukunftsorientiert und im Bewusstsein, dass das Wissen über Geschichte unsere heutige Gesellschaft und deren demokratisches Bewusstsein stärkt.

Mit ihrem Netzwerk will sie zu einer zeitgemäßen Erinnerungspraxis beitragen, die von möglichst vielen Menschen, Initiativen und Institutionen aus der Stadt mitgestaltet wird. Sie ist Ansprechpartnerin für Stuttgarter Akteur*innen – insbesondere aus der Zivilgesellschaft, der kommunalen Verwaltung und der Politik. Ihre Vorhaben setzt sie kooperativ, z. B. mit anderen städtischen Institutionen, um. Sie arbeitet zudem interdisziplinär an den Schnittstellen zu Kunst, Kultur, städtebaulichen Maßnahmen sowie Wissenschaft und Bildung.

Einordnung

Die in diesem Papier formulierten Leitlinien orientieren sich am Positionspapier *Erinnern ist Zukunft. Demokratie stärken mit Erinnerungskultur*¹, das der *Deutsche Städtetag* 2023 als Gremium der Kommunen in Deutschland veröffentlicht hat.

Hier wird den Kommunen folgende, u. a. auf den Arbeiten von Aleida Assmann und Maurice Halbwachs beruhende Arbeitsdefinition von Erinnerungskultur² geliefert:

¹ Vgl. Positionspapier des Deutschen Städtetags *Erinnern ist Zukunft. Demokratie stärken mit Erinnerungskultur*, abgerufen unter: <https://www.staedtetag.de/positionen/positionspapiere/2023/erinnern-ist-zukunft> (Stand: 18.06.2025).

² Vgl. z. B.: Assmann, Aleida (1999): *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, und Halbwachs, Maurice (1991): *Das kollektive Gedächtnis* (orig.: *La mémoire collective*, 1950).

„Erinnerungskultur ist das von einer Gemeinschaft geteilte Fundament über ihre Vergangenheit, auf welches sich das kollektive Selbst stützt und das durch Aneignungs- und Lernprozesse erworben wird. Sie beinhaltet alle denkbaren Formen des Erinnerns an historische Ereignisse, Personen und Prozesse, seien sie politischer, kognitiver, ästhetischer oder emotionaler Natur. [...] Erinnerungskultur umfasst somit neben konkreten materiellen Hervorbringungen, wie Denkmälern, Straßen oder Plätzen, auch abstrakte Denk- und Gefühlsstrukturen ebenso wie konkrete Handlungen.“³

Die Inhalte des Positionspapiers können hier nur auszugsweise wiedergegeben werden. Besonders zentral für die Arbeit der Koordinierungsstelle Erinnerungskultur sind diese Punkte:

- Erinnerungskultur ist ein „herausragendes Zukunftsthema“ sowie ein „Anker unserer Demokratie“ und muss von sehr vielen Akteur*innen mitgetragen werden.
- Stadtpolitik und -verwaltung kommt die Aufgabe zu, „Strukturen einer offiziellen, zugleich pluralistisch orientierten Erinnerungskultur zu gestalten“.
- Erinnerungskultur bedeutet weit mehr als Gedenkriten und die Pflege von Erinnerungsorten. Sie fördert das Geschichtsbewusstsein und dient der Stadtgesellschaft damit „der Orientierung in der Gegenwart und für die Zukunft“.
- Erinnerungskultur „befindet sich derzeit im Umbruch“. Sie öffnet sich stärker für unterschiedliche Perspektiven und sucht nach neuen Formen. Gleichzeitig wird sie immer stärker von populistischen und rechten Strömungen infrage gestellt.
- Eine Gegenbewegung dazu sind „Räume für einen zukunftsweisenden Diskurs über Demokratie und Menschenrecht. Die urbane Vielfalt eröffnet die Chance, das öffentliche Erinnern als einen dynamischen, teils ergebnisoffenen Prozess erfahrbar zu machen.“
- Kreative Prozesse sind von großer Bedeutung für eine zeitgemäße Erinnerungskultur: „Kunst versucht, der scheinbaren

3 Positionspapier des Deutschen Städtetags, S. 6.

Eindeutigkeit des Lebens bewusst Ambivalenzen entgegenzustellen. Dies macht die ‚Erinnerungskunst‘ zu einem zentralen Medium im Umgang mit dem Erinnern in der Stadt.“

Kommunen sind also wichtige Akteure im Feld der Erinnerungskultur, können aber nur im Zusammenspiel mit anderen engagierten Organisationen und der Stadtgesellschaft wirksam werden. In diesem Sinn hat die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur 2022 ein Netzwerk gegründet und in der Folge einen umfassenden, partizipativen Prozess initiiert, der zum vorliegenden Papier führte.

Die Leitlinien fokussieren in erster Linie die Arbeit der Koordinierungsstelle Erinnerungskultur für die nächsten Jahre, weisen aber auch darüber hinaus. Sie sind nicht als „starres“ Konzept zu begreifen, da Erinnerungskultur und -politiken stets eng verwoben sind mit gesellschaftspolitischen Entwicklungen und Diskursen.

Im Folgenden sind nun zunächst Informationen zu Haltung und Arbeitsweise der Koordinierungsstelle formuliert, daran schließen sich konkrete Handlungsfelder und Maßnahmen an. Die Inhalte wurden aus Gesprächen, Recherchen, Hinweisen und Empfehlungen der vergangenen Jahre extrahiert und zusammengefasst.

Mehr denn je bleiben alle Vorschläge unter dem Vorbehalt, dass die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur auch in Zukunft über ein zur Umsetzung der Maßnahmen angemessenes Budget verfügt.

Zusätzlich finden am Ende auch jene Punkte Erwähnung, die immer wieder als Bedarfe formuliert werden, aber nicht im engeren Sinn in die Arbeit der Koordinierungsstelle Erinnerungskultur einfließen konnten.

Leitlinien

Haltung

- Die Beschäftigung mit allen Aspekten der NS-Geschichte ist zentral. Die Shoah ist präzedenzlos und die Erinnerung an sie Ausgangspunkt der deutschen Erinnerungskultur. Um ein gesellschaftliches „Nie wieder“ mit Leben zu füllen, ist darüber hinaus ein differenzierter Blick auf gesellschaftliche Themen wie Demokratie, Menschenrechte und Funktionsweisen von Unrechtssystemen unabdingbar. Die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur beschäftigt sich mit weiteren Aspekten des Stuttgarter Stadtgedächtnisses und bezieht Verflechtungsgeschichten in ihre Betrachtungsweise ein. Die Betrachtung des Wandels von Erinnerungspolitik ist Teil der Arbeit.
- Die Arbeit der Koordinierungsstelle und ihr Verständnis von Erinnerungskultur basieren auf einer demokratischen Grundhaltung und spiegeln die Haltung einer kommunalen Organisationseinheit wider. Aus der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit leitet sich die Verpflichtung ab, die Demokratie zu fördern und gegen zunehmende Angriffe von demokratiefeindlichen Kräften zu verteidigen.
- Die Koordinierungsstelle steht für eine multiperspektivische Erinnerungskultur. Als Teil der Stadtverwaltung ist sie in besonderer Weise in der Verantwortung, der Vielfalt der Stadtgesellschaft gerecht zu werden.
- Das Vergangene wirkt weiter: Die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur richtet deshalb nicht nur den Blick zurück, sondern arbeitet daran, Kontinuitäten sichtbar zu machen, gegenwärtige diskriminierende Strukturen und Missstände zu benennen und strukturelle Veränderungen anzustoßen. Sie positioniert sich damit klar gegen Antisemitismus, Rassismus und jede Form von individueller wie gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

- Die Koordinierungsstelle versteht Erinnerung nicht als abstrakten Rückblick, sondern als lebendigen, partizipativen Prozess in der Gegenwart. Entscheidend dafür ist die Einbindung von Menschen, die von (historischen) Unrechtserfahrungen direkt oder familiär betroffen sind. Es geht darum, ihre Stimmen, Geschichten und Formen des Gedenkens sichtbar zu machen und anzuerkennen, dass Erinnerungskultur auch Verantwortung für heutige gesellschaftliche Teilhabe und Anerkennung impliziert. Es braucht geschützte Räume für Trauerbewältigung und Heilung.
- Die Koordinierungsstelle wird ihrer Verantwortung einerseits durch die Umsetzung eigener Projekte und Vorhaben gerecht, andererseits unterstützt sie zivilgesellschaftliche Initiativen sowie das Engagement von Einzelpersonen und Organisationen aus Kunst/Kultur, (politischer) Bildung und Wissenschaft. Die Stärke der erinnerungskulturellen Landschaft entsteht aus dem Zusammenwirken aller Bereiche (Kommune, Wissenschaft, Gedenkstätten, Kultur, Bildung u. a.) und der Vielzahl der Akteur*innen.
- Als kommunale Organisationseinheit folgt die Koordinierungsstelle demokratischen Prozessen (z. B. durch die Umsetzung von Gemeinderatsbeschlüssen) und gültigen Vorgaben und Richtlinien (z. B. Orientierung an gesetzlichen Gedenktagen und Umgang mit protokollarischen Fragen⁴, offizielle Anerkennung von NS-Opfergruppen und Wiedergutmachungsregelungen⁵).
- Die Koordinierungsstelle arbeitet mit der Komplexität von Diskursen, gesellschaftlichen Entwicklungen, Ereignissen und Biografien. Sie strebt im Sinne eines demokratischen Miteinanders einen konstruktiven Austausch an, in dem unterschiedliche Haltungen nebeneinander stehen können.
- Erinnerungskultur dient auch der gesellschaftlichen Orientierung, daher soll dem Erinnern an positiv besetzte Ereignisse und Entwicklungen (z. B. der Demokratiegeschichte) ebenfalls Raum gegeben werden.

4 Vgl. <https://www.das-parlament.de/kultur/geschichte/der-lange-kampf-um-erkennung>.

5 Vgl. z. B. https://www.bundesfinanzministerium.de/Web/DE/Themen/effentliche_Finanzen/Vermögensrecht_und_Entschädigungen/vermoegensrecht_entschaedigungen.html.

Arbeitsweise

- Eine lebendige Erinnerungslandschaft braucht Überblick: Deshalb macht die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur Angebote für das Stadtgebiet Stuttgart, die Informationen über die gesamte Erinnerungslandschaft bieten sollen.
- Die Koordinierungsstelle sucht darüber hinaus den Dialog mit Vertreter*innen der Stadtgesellschaft. Weil Austausch Fokus benötigt, orientieren sich Beteiligungsformate an konkreten Projekten und finden in kleinen Konzeptgruppen statt.
- Die Koordinierungsstelle ermöglicht aktive Teilhabe und macht unterschiedliche Lebensrealitäten und Erfahrungen in ihrer Arbeit sichtbar. Sie setzt sich dafür ein, ihre Angebote zugänglicher und inklusiver zu gestalten.⁶
- Zukunftsfähige Erinnerungskultur bietet Raum für verschiedene Formen der Erinnerung, die ein ehrendes und ritualisiertes Gedenken ergänzen: Die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur deckt ein breites Spektrum von wissenschaftlich-informativen über künstlerisch-kreative bis zu kritisch-interventionistischen Formaten ab.
- Neben der Arbeit mit Akteur*innen der Stadtgesellschaft beschäftigt sich die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur mit konkreten Erinnerungsorten.⁷ Die Auseinandersetzung mit Erinnerungsorten soll dazu beitragen, eine Brücke zwischen offizieller Geschichtsschreibung und kollektiver Erinnerung zu bilden. Erinnerungsorte waren stets identitätsstiftend für Kollektive. Dabei erkennt die Koordinierungsstelle an, dass verschiedene gesellschaftliche Gruppen durchaus unterschiedliche Erinnerungsorte benötigen.
- Um Erinnerungskultur im öffentlichen Raum sichtbar zu machen, braucht es auf Dauer angelegte Markierungen ebenso wie eine temporäre Bespielung von Erinnerungsorten oder Themen. Auch das ist kein Gegensatz. Sich ergänzende Zugänge werden befürwortet.

⁶ Die Bedeutung der Heterogenität des sogenannten kollektiven Gedächtnisses betonte schon Maurice Halbwachs in Das kollektive Gedächtnis (1991; orig.: La mémoire collective, 1950).

⁷ Vgl. das Konzept „Erinnerungsorte“ von Pierre Nora: Nora, Pierre (Hrsg.), Les lieux de mémoire, Paris 1984–1994.

- Weil sich Wissensstände, Diskurse und Haltungen und damit auch die Perspektiven auf Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum verändern, braucht es Reflexion, Weiterentwicklung und ggf. eine Kontextualisierung. Die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur strebt einen transparenten Umgang mit den Ergebnissen und den dahinterliegenden Prozessen an. Verwaltungsabläufe sollen offen kommuniziert und Entscheidungen nachvollziehbar begründet werden. Es werden digitale Kanäle etabliert, über die Bürger*innen eigene Vorschläge einreichen können.
- Eine ganzheitliche Herangehensweise gewährleistet die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur durch eine Zusammenarbeit mit allen relevanten städtischen Ämtern. Sie arbeitet darüber hinaus mit Institutionen und Akteur*innen aus Kunst und Kultur, (politischer) Bildung und Wissenschaft zusammen. Die Koordinierungsstelle begreift Erinnerungskultur auch als Baustein einer lebendigen Stadtentwicklung.
- Erinnerungskultur findet zunehmend im digitalen Raum statt. Die Koordinierungsstelle sieht diese Entwicklung als Chance und plant digitale Formate zukünftig insbesondere zur Ansprache neuer Zielgruppen sowie zur Ergänzung und Vertiefung von Inhalten analoger Erinnerungszeichen. Maßgeblich für die Umsetzung digitaler Maßnahmen sind die Vorgaben und Rahmenbedingungen der Landeshauptstadt Stuttgart.
- Die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur reflektiert aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen und Diskurse (lokal, überregional und international) im Austausch mit Stuttgarter Akteur*innen und Interessierten.
- Die Koordinierungsstelle handelt möglichst im Sinne einer nachhaltigen Kulturentwicklung. Sie arbeitet daran, ihre Projekte und Veranstaltungen klimafreundlich und ressourcenschonend zu gestalten.
- Die Koordinierungsstelle legt in der Zusammenarbeit mit Künstler*innen, engagierten Menschen aus der Zivilgesellschaft und anderen Akteur*innen Wert auf eine faire Bezahlung und die Anerkennung von

Kompetenzen aus dem ehrenamtlichen Bereich. Wenn Personen aus der Zivilgesellschaft gezielt um ihre Expertise gebeten oder für die Mitarbeit an Projekten oder übergreifenden Prozessen angefragt werden, bietet die Koordinierungsstelle hierfür ein Honorar an.

Handlungsfelder

Aus den durch den Gemeinderat an die Koordinierungsstelle herangetragenen Vorhaben, den Ergebnissen des partizipativen Prozesses sowie den städtischen Zuständigkeiten, die von der Koordinierungsstelle Erinnerungskultur verantwortet werden, ergeben sich für das zukünftige Handeln drei Säulen:

1

Die Koordinierungsstelle will sichtbar machen.

Die Koordinierungsstelle setzt sich für eine verstärkte Wahrnehmbarkeit von Orten, Themen und Akteur*innen der Stuttgarter Erinnerungskultur ein. Thematische Leerstellen sollen gefüllt und bisher wenig beachtete Perspektiven beleuchtet werden.

- Sie betreut bestehende und etabliert neue historische Stadtmarkierungen und entwickelt passende Informationsangebote (Erinnerungsorte, Stelen, Plaketten).
- Sie reflektiert bestehende historische Stadtmarkierungen vor dem Hintergrund neuer Erkenntnisse und gesellschaftlicher Entwicklungen. Ziel ist ein zeitgemäßer Umgang mit bestehenden Erinnerungszeichen und Straßennamen, z. B. durch eine Kontextualisierung und ein neues Leitsystem, das für den erinnerungskulturellen Diskurs relevante Orte, Kunstwerke und Straßen markiert.

- Sie prüft Vorschläge für Benennungen nach historischen Persönlichkeiten (Verkehrsflächen) und für Ehrungen auf städtischen Friedhöfen (Ehrengräber, erhaltenswerte Gräber). Darüber hinaus entwickelt sie Empfehlungen und Kriterien für Neubenennungen.
- Sie leistet Recherche, Aufarbeitung und wissenschaftliche Reflexion.

2 Die Koordinierungsstelle will stärken und beteiligen.

Ihr Ziel ist die Stärkung von Akteur*innen der Stadtgesellschaft, die sich mit Stuttgarts Erinnerungskultur beschäftigen.

- Sie bietet Zugang zu finanzieller Unterstützung (u. a. Kleinförderung für Projektideen und Ausschreibungen mit thematischen Schwerpunkten).
- Sie bindet mit dem Netzwerk Erinnerung Interessierte in ausgewählte Projekte ein und schafft Austauschmöglichkeiten und Synergien.
- Sie unterstützt Akteur*innen durch Beratung zu den Themen Förderung, Verwaltungsabläufe, Umgang mit diskussionswürdigen Themen und zu wissenschaftlicher Aufarbeitung.

3 Die Koordinierungsstelle will die Erinnerungslandschaft zukunftsorientiert gestalten.

Das gelingt ihr insbesondere durch neue Formen des Erinnerns und zukunftsorientierte Projekte.

- Sie führt eigene Projekte durch und greift dabei aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen und Diskurse auf. Durch die enge Zusammenarbeit mit anderen Akteur*innen werden Perspektiven erweitert und Synergien geschaffen.
- Die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur setzt zudem vom Gemeinderat initiierte und zum Beschluss gebrachte Projekte um und denkt dabei zunehmend über klassische Formate des Erinnerns hinaus.

Aus diesen drei Säulen leiten sich folgende Arbeitsbereiche für die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur ab:

Förderung von Projekten

Die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur gestaltet die Förderlandschaft für eine lebendige Erinnerungskultur in Stuttgart mit. Es sollen insbesondere jüngere und im Feld der Erinnerungskultur neue Akteur*innen unterstützt und befähigt werden. Damit gestaltet die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur eine aktive Nachwuchsförderung.

Sie unterstützt und fördert vielfältige Einzelprojekte, z. B. die künstlerische Auseinandersetzung mit erinnerungskulturellen Themen, Vermittlungsangebote, Recherchen, Besuche von Shoah-Überlebenden und deren Angehörigen sowie Gedenkveranstaltungen.

Außerdem veröffentlicht sie Ausschreibungen mit thematischem Schwerpunkt (in der Vergangenheit z. B. das Förderprogramm *Hidden Places*). Diese tragen zur Entstehung neuer Erinnerungsorte bei oder greifen aktuelle Diskurse der Stadtgesellschaft auf und dienen dazu, thematische Leerstellen zu bearbeiten. Sie ermöglichen zudem die Entwicklung neuer Fragestellungen und Perspektiven und bringen die Menschen in Austausch.

Ein besonderer Fokus der Koordinierungsstelle Erinnerungskultur liegt auf der Förderung einer breiten thematischen Vielfalt sowie der

Sichtbarmachung bereits bestehender, aber oft wenig beachteter Erinnerungsorte. In Einzelfällen ist die Förderung geschützter Räume möglich, wenn sich ein Projekt mit besonders sensiblen Inhalten befasst.

Es besteht die grundsätzliche Möglichkeit institutioneller Förderungen durch das Kulturamt. Diese setzt einen Gemeinderatsbeschluss voraus. Institutionell gefördert werden bereits die *Stauffenberg-Erinnerungsstätte* und die *Initiative Lern- und Gedenkort Hotel Silber* mit der Stelle zur Koordination der Stolperstein-Initiativen.

Die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur ist Mitglied im Programmbeirat des *Hotel Silber*.

Umsetzung von Projekten

Die Koordinierungsstelle führt Projekte durch, für die sie durch den Gemeinderat beauftragt wird. Zu den so angestoßenen Themen und Aufgaben erarbeitet die Koordinierungsstelle einen Projektvorschlag, formuliert die hierfür notwendigen Bedarfe und gibt sie in die zuständigen Ausschüsse zur Beratung und Beschlussfassung. Neben diesen Projekten kann die Koordinierungsstelle auch Anregungen aus der Zivilgesellschaft aufnehmen. Zudem setzt sie Kooperationsprojekte um, um Partnerschaften zu stärken und strategische Ziele der Koordinierungsstelle zu erreichen. Die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur strebt auch die Entwicklung mobiler Informationsformate zu unterschiedlichen Themen an. Punktuell sind, z. B. in Kooperation mit Universitäten, Oral-History-Projekte denkbar, in denen Zeitzeug*innen zu Wort kommen.

Historische Aufarbeitung

Zum Verantwortungsbereich der Koordinierungsstelle Erinnerungskultur gehört auch die historische Aufarbeitung mit Blick auf Stuttgarter Straßennamen, Plätze und weitere Benennungen sowie Ehrungen auf Friedhöfen (erhaltenswerte Gräber, Ehrengräber),

Kriegs- und Gefallenendenkmäler. Diese Aufarbeitung basiert auf wissenschaftlicher Literatur und historischen Quellen.

Historische Stadtmarkierungen

Die Koordinierungsstelle betreut zudem alle Vorhaben rund um das Thema historische Stadtmarkierungen und verantwortet das Informationsangebot zum Thema Erinnerungskultur im öffentlichen Raum. Zu diesem Angebot gehören Informationsstelen und -tafeln sowie ein geplantes Leitsystem.

Kontextualisierung

Die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur kontextualisiert auf diesem Wege bestehende Erinnerungszeichen, Kunstwerke und Straßennamen, deren Entstehungsgeschichten oder Bedeutungen im Sinne einer zeitgemäßen Erinnerungskultur vermittelt und reflektiert werden sollen. Neben dem Leitsystem zur Sichtbarmachung von Erinnerungselementen können temporäre Bespielungen von und Auseinandersetzungen mit Erinnerungszeichen und Kunstwerken Hintergründe sichtbar machen. Für diese Sichtbarmachung können Projekte vor Ort unterstützt, aber auch größere Dialogprozesse mit der Stadtgesellschaft initiiert werden. Es ist geplant, hier zukünftig auch digitale Angebote zu entwickeln.

Straßennamen

Die Koordinierungsstelle Erinnerungskultur erkennt die Bedeutung von Benennungen im öffentlichen Raum als gesellschaftliches Ausdrucksmittel an. Daher erstellt sie in Zusammenarbeit mit einem unabhängigen Expert*innengremium neue Kriterien für die Namensvergabe für Verkehrsflächen der Landeshauptstadt Stuttgart und entwickelt Konzepte für Neubenennungen, die aktuelle gesellschaftliche Bedarfe nach Repräsentation im städtischen Raum berücksichtigen. Zudem diskutiert sie Maßnahmen zum zeitgemäßen Umgang mit bestehenden Benennungen. Nach Abschluss einer Bestandsaufnahme aller vorliegender

Benennungsvorschläge durch das Gremium sollen die Ergebnisse in einem vorläufigen Abschlussbericht vorgestellt und dem Gemeinderat sowie den Bezirksbeiräten als Handlungsempfehlung vorgelegt werden. In der Folge sollen bestehende Benennungen anhand der neu entwickelten Kriterien kontinuierlich überprüft werden.

Prozesse der Teilhabe

Von der Koordinierungsstelle Erinnerungskultur begleitete Prozesse im Kontext von Stadtmarkierungen und Kontextualisierungen erfolgen unter der aktiven Beteiligung von städtischen Akteur*innen, Anwohner*innen, fachlichen Expert*innen und Künstler*innen, um Bedarfe zu ermitteln und für die Notwendigkeit der Kontextualisierung zu sensibilisieren. Eine Kontextualisierung wird als erforderlich betrachtet, wenn eine historische Person und ihr Wirken in Politik, Forschung, der historisch-politischen Bildung oder innerhalb der Stadtgesellschaft als diskutabel oder gar kritisch bewertet wird.

Netzwerkarbeit und Veranstaltungen

Das Netzwerk der Koordinierungsstelle Erinnerungskultur steht allen Akteur*innen offen, die sich für Themen der Stuttgarter Erinnerungskultur interessieren und in einen offenen und konstruktiven Austausch darüber kommen möchten. Die Orientierung an den demokratischen Grundwerten unserer Gesellschaft wird dabei vorausgesetzt. Insbesondere adressiert das Netzwerk zivilgesellschaftliche Initiativen sowie Akteur*innen aus Kunst und Kultur, Institutionen, Politik, Verwaltung und Wissenschaft. Neben der Zusammenarbeit mit bereits bestehenden Initiativen sollen neue und jüngere Akteur*innen angesprochen und befähigt werden, um die Erinnerungsarbeit in Stuttgart intergenerational, multiperspektivisch und nachhaltig weiterzuentwickeln.

Die Koordinierungsstelle informiert ihr Netzwerk regelmäßig über aktuelle Projekte und Prozesse sowie Fördermöglichkeiten und

schafft Plattformen für Vernetzung und Austausch. Sie setzt neue Impulse und ermöglicht zukunftsorientierte Diskurse zum Thema Erinnerungskultur in Stuttgart. Eine Veranstaltungsreihe mit über-regionalen sowie lokalen Akteur*innen ist geplant und soll auch digital zur Verfügung gestellt werden.

Im Rahmen der Netzwerkarbeit setzt die Koordinierungsstelle auch teilhabeorientierte Projekte um, von kleineren Formaten (wie eine einmalige Walk&Talk-Veranstaltung) bis hin zu umfangreicheren Prozessen. Außerdem werden Akteur*innen aus dem Netzwerk anlassbezogen zur Diskussion aktueller Vorhaben eingeladen (z. B. im Format von Fokusgruppen).

Weitere Impulse

Im Rahmen des partizipativen Prozesses gab es viele wertvolle Hinweise, die über den Einflussbereich der Koordinierungsstelle hinausgehen. Dennoch sollen einige dieser Ideen hier sichtbar gemacht werden:

- Viele Akteur*innen der Stuttgarter Erinnerungslandschaft haben keine oder kaum langfristige Finanzierungsmöglichkeiten. Erinnerungskultur muss nachhaltig und dauerhaft finanziert werden, auch wenn sie von Initiativen oder Vereinen durchgeführt wird.
- Empowerment geht über die finanzielle Stärkung von Initiativen hinaus. Mentoring-Programme für Angehörige marginalisierter Gruppen ermöglichen die Aneignung von Wissen und eine gewinnbringende Vernetzung.

- Vielen ehrenamtlichen Initiativen fehlen (kostenlose oder kostengünstige) Räumlichkeiten für ihre Arbeit.
- Erinnerungskulturelle Themen brauchen längerfristig nutzbare Orte für Informationsangebote, Veranstaltungen, Vermittlungsformate und Begegnung. Das können z. B. Doku-Zentren oder Bildungsstätten sein, aber auch einzelne nutzbare Räume innerhalb größerer Institutionen.
- Initiativen möchten eigene Formen der Archivierung und Dokumentation erinnerungskultureller Inhalte entwickeln. Auch dafür braucht es Ressourcen und Kooperationen mit etablierten Institutionen.
- Erinnerungskulturelles Engagement muss über Kunst und Kultur hinausgedacht werden. In der (schulischen) Bildung können erinnerungskulturelle Themen allen Stuttgarter*innen bereits ab der Schulzeit vermittelt werden. Erinnerungskulturelle Themen sollten in erweiterter Form Teil der Lehrpläne und der Ausbildung von Lehrer*innen sein.
- Aufgrund generationeller Umbrüche muss insgesamt auch ein Fokus auf Angebote für jüngere Zielgruppen liegen. Hier bräuchte es mehr Möglichkeiten zum fachlichen Austausch, z. B. durch Fachtagungen und Fortbildungen.
- Viele Aspekte der Stuttgarter Erinnerungskultur sind noch nicht ausreichend erforscht. Es wäre daher wünschenswert, dass weitere Forschungsprojekte (z. B. in Form von Promotionen) an Universitäten umgesetzt werden, in denen sich Wissenschaftler*innen intensiv mit konkreten Fragestellungen befassen können.

Fazit

Um eine kommunale Erinnerungslandschaft lebendig und zukunftsorientiert zu gestalten, braucht es eine Vielzahl an Akteur*innen und Formaten in Stuttgart. Die Kulturverwaltung kann dabei eine zentrale

und ermöglichende Rolle spielen. Dazu braucht sie einen Werkzeugkasten an Instrumenten. Eine nachhaltige und langfristig gedachte Erinnerungskultur zeichnet sich durch städtische Verantwortungsübernahme sowie eine Bandbreite an Beteiligten, Formaten und Zugängen aus. Neben aktuellen Projekten, Förderungen, Kontextualisierung, Aufarbeitung und Netzwerkarbeit liegt daher ein besonderer Fokus der Arbeit der Koordinierungsstelle Erinnerungskultur auf langfristigen Prozessen, einem immerwährenden Diskurs und der Etablierung struktureller sowie nachhaltiger Veränderung.

Dabei spielt das Thema Beteiligung weiterhin eine besondere Rolle, wie auch der Deutsche Städtetag in seinem Positionspapier folgert: „Die gesellschaftliche Akzeptanz öffentlichen Erinnerns setzt Mitgestaltung voraus.“ Dabei sollen einzelne Bausteine der erinnerungskulturellen Landschaft sich ergänzen: Verwaltung, Gedenkstätten, Museen, Archive, Wissenschaft, Kunst und Kultur, Stadtplanung UND Ehrenamt.

In Zeiten haushälterischer Engpässe darf auch die Bedeutung der Erinnerungskultur zum Schutz demokratischer Werte nicht vergessen werden.

Ein ganz herzlicher Dank

Wir bedanken uns bei allen, die durch ihre Fragen, Gedanken, Ideen und Forderungen zu diesen Leitlinien beigetragen haben.

Anhang

Diese Leitlinien sowie die im Folgenden genannten Dokumente finden Sie unter:

stuttgart.de/erinnerungskultur

Der Weg zur konzeptionellen Leitlinie

Ein wichtiger Baustein des Prozesses war die Auseinandersetzung mit Themen der Stuttgarter Erinnerungskultur, die einer stärkeren Sichtbarkeit

bedürfen. Als zentrale Desiderate und Leerstellen bzgl. der Aufarbeitung und Sichtbarkeit wurden identifiziert:

- Shoah:
Sichtbarmachung weiterer Biografien, Geschichten und Orte im öffentlichen Raum
- Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft jüdischen Lebens
- Folgende Themen, jeweils u. a. mit Bezug zur NS-Zeit:
 - Zwangsarbeit
 - Sinti, Roma und Jenische
 - Frauengeschichte
 - Queere Geschichte
 - Geschichte von Menschen mit Behinderung
 - Rechte, rassistische und antisemitische Gewalt
- sowie:
 - Weimarer Republik/Demokratiegeschichte
 - Koloniale Geschichte
 - Migrationsgeschichte

Alle Themen sind in ihrer Verbindung und intersektionalen Verflechtung zu betrachten. Zusätzliche Leerstellen ergaben sich im weiteren Prozess. Hier wurden immer wieder Aspekte wie Widerstandsgeschichte oder sozialgeschichtliche Fragestellungen als Desiderate benannt. Dies zeigt die Bandbreite der Themen, die im Stadtgedächtnis im öffentlichen Raum sichtbar gemacht werden müssen.

2021

- Gründung der Koordinierungsstelle Erinnerungskultur mit einer Personalstelle
- Erhöhung des Budgets der Koordinierungsstelle Erinnerungskultur ab dem Doppelhaushalt 2022/2023, Schaffung zweier neuer Referent*innenstellen (Teilzeit) für die Themen Netzwerkarbeit, Teilhabe, Projekte und Förderung

2022

- Vorbereitende Konzeptgruppen für die Gründung des Netzwerks Erinnerung
- Gründung des Netzwerks Erinnerung im Rahmen einer Kick-off-Veranstaltung im Juli 2022
- Identifikation von Desideraten und Leerstellen

2023/
2024

- Schaffung einer Referent*innenstelle für die Themen Aufarbeitung und Recherche und einer Assistenzstelle für die Übernahme von Verwaltungsaufgaben ab dem Doppelhaushalt 2024/2025 (beide besetzt im Sommer 2024, in diesem Zuge Aufstockung der beiden bisherigen Referent*innenstellen)
- 17 Leitfadeninterviews mit Akteur*innen der Stuttgarter Erinnerungskultur, u. a. Identifikation von thematischen Leerstellen, mit denen in der Folge weitergearbeitet wurde
- Netzwerktreffen im Oktober 2023, offener Austausch an sogenannten Thementischen
- Benennung von sogenannten Themenbotschafter*innen (Expert*innen aus Kunst/Kultur, politischer Bildung, Wissenschaft und zivilgesellschaftlichem Engagement). Diese recherchierten in der Folge, luden teils zu Gesprächsrunden ein und verfassten schließlich Textbeiträge zu folgenden Themen/Aspekten, die auf der Homepage der Koordinierungsstelle Erinnerungskultur abrufbar sind:

- Shoah und jüdisches Leben
 - Jüdisches Leben (Robert Ogman)
 - Neue Perspektiven in der NS-Erinnerung (Furkan Yüksel)
- Folgende Themen, jeweils u. a. mit Bezug zur NS-Zeit:
 - Sinti, Roma und Jenische (Esther Reinhardt-Bendel)
 - Zwangsarbeit (AK Zwangsarbeit, vertreten durch Dr. Sonja-Maria Bauer, Inge Möller, Norbert Prothmann und Harald Stingle)
 - Anti-ableistische Erinnerungskultur (Steven Solbrig)
 - Frauengeschichte (Julia Link und Eva Muszar)
 - Queere Geschichte (Mandy Hildebrandt)
 - Rechte, rassistische und antisemitische Gewalt (Ülkü Süngün)

Weitere Themen:

- Koloniale Spuren und dekoloniales Erinnern (Lidia Chaves)
- Migrationsgeschichte (Houda El Medahe und Giuliano Ryll)
- Übergreifender Diskurs
 - Erinnerungskultur und junge Menschen (Pia Preu/Lernort Geschichte und Friederike Hartl/Stadtjugendring)
 - Neue Formen der Erinnerungskultur (Anike Joyce Sadiq)
- Netzwerktreffen im November 2024, offener Austausch in sogenannten Themenräumen

2025

- Durchführung einer wissenschaftlichen Studie zum aktuellen Stand und zu den Leerstellen in der Stuttgarter NS-Erinnerungslandschaft durch die Historikerin Leonie Werle
- Auswertung der Inhalte und Verfassen des vorliegenden Konzepts durch das Team der Koordinierungsstelle Erinnerungskultur, Berücksichtigung des Feedbacks von einer Reihe von Critical Friends (aus der Stadtverwaltung und darüber hinaus)